

Arbeitslosigkeit - Probleme und Perspektiven: erste und letzte repräsentative Befragung unter Arbeitslosen vom Zentralinstitut für Jugendforschung Leipzig

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). (1990). *Arbeitslosigkeit - Probleme und Perspektiven: erste und letzte repräsentative Befragung unter Arbeitslosen vom Zentralinstitut für Jugendforschung Leipzig*. Leipzig. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-404604>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

ZENTRALINSTITUT FÜR JUGENDFORSCHUNG LEIPZIG

Forschungsbericht zum Thema:

"Arbeitslosigkeit - Probleme und Perspektiven"

- Erste und letzte repräsentative Befragung unter Arbeits-
losen vom Zentralinstitut für Jugendforschung Leipzig -

Projektauftrag vom Ministerium für Jugend und Sport der DDR,
September 1990

Forschungsleiter des Projektauftrages:

Dr. sc. Gisela Thiele
Abteilung Jugend und Arbeit
Zentralinstitut für Jugendforschung,
ab Januar 1991 Mitarbeiter beim Deutschen Jugendinstitut
München, Außenstelle Leipzig

Leipzig, im Dezember 1990

I n h a l t

1. Einleitende Bemerkungen	3
2. Populationsbeschreibung	4
3. Das Phänomen "Arbeitslosigkeit" - Dauer, Ursachen, Hintergründe	6
4. Psycho-soziale Befindlichkeit Arbeitsloser in den neuen Bundesländern	11
5. Alternative Strategien zur Überwindung der Arbeitslosigkeit	18
6. Anforderungen an neue Erwerbstätigkeit	21
7. Resümee	24

1. Einleitende Bemerkungen

Arbeitslosigkeit ist weit mehr als ein wirtschaftliches Problem. Es ist ein Problem, welches die für ehemalige DDR-Bürger gewohnte soziale Sicherheit gefährdet und psycho-soziale Beeinträchtigungen hervorruft. Arbeitslosigkeit hinterläßt tiefe Spuren in unserem gesellschaftlichen und politischen Zusammenleben und stellt für jeden Betroffenen eine biographische Lebenskrise dar. Sie zu bekämpfen ist schon deshalb nicht nur eine zentrale politische, sondern vor allem auch eine zentrale menschliche Aufgabe.

Aufgewachsen in einer über 40jährigen sozialen Sicherheit, dürfte das Problem der Arbeitslosigkeit für die Menschen in den fünf neuen Bundesländern schwerer zu verarbeiten sein. Sie müssen sich auf marktwirtschaftliche Bedingungen erst vorbereiten und trainiert sein.

Es wird für sie nicht nur die schmerzliche Einkommensminderung zählen. Schwerer noch mögen der Verlust an Selbstvertrauen und Lebensmut, die soziale Isolierung, der schleichende Rückgang beruflicher Praxis und entsprechender Qualifikation wiegen. Ob das so ist und in welcher Tiefe Prozesse der Arbeitslosigkeit von ehemaligen DDR-Bürgern verarbeitet werden, soll anhand der vorliegenden Studie nachvollzogen werden.

Diese Studie ist die erste repräsentative Untersuchung zur Arbeitslosigkeit auf dem Territorium der fünf neuen Länder. Sie wurde in Auftrag gegeben und finanziert vom Ministerium für Jugend und Sport der DDR. Auftragnehmer und Realisator der Studie war das Zentralinstitut für Jugendforschung in Leipzig. Der Erhebungszeitraum war der 24. 10. bis 19. 11. 1990.

Von den 850 eingesetzten standardisierten Fragebögen sind 794 in einer den Anforderungen entsprechenden Form ausgefüllt worden, die Grundlage der rechentechnischen Verarbeitung waren. Aus allen fünf Bundesländern und Berlin haben wir nach der Arbeitslosenquote in den einzelnen Ländern vom September 1990 repräsentative Stichproben gezogen (vgl. Abschnitt 2.). Die nach dieser Stichprobe erfaßten Arbeitslosen wurden von einem Interviewer auf einem Arbeitsamt aufgesucht, in dessen Beisein der Fragebogen ausgefüllt wurde. Die Bereitschaft dazu war gut. Von den 850 eingesetzten Fragebögen konnten 56 nach unvollständiger oder fragwürdiger Ausfüllung nicht berücksichtigt werden.

2. Populationsbeschreibung

Um die nachfolgend ausgewerteten Daten entsprechend beurteilen zu können, sollen zunächst einige allgemeine Daten zur Population vorangestellt werden.

Tab. 1: Befragte in den einzelnen Bundesländern

Bundesland	AL-quote/ Sept. 90 in %	Befragte	vollständig ausgefüllte Fragebögen	Rücklaufquote in %
Berlin - Ost	6,3	159	150	94,3
Mecklenb.-Vorpommern	6,23	156	143	91,7
Brandenburg	5,29	129	121	93,8
Sachsen-Anhalt	4,67	120	110	91,7
Sachsen	4,17	107	101	94,4
Thüringen	5,57	130	119	92,2

Tab. 2: Geschlechterverhältnis

	männlich	weiblich
absolut N	358	414
in %	46,28	53,72

Tab. 3: Alterszusammensetzung, Angaben in %

	unter 18 Jahre	18 - 21 Jahre	22 - 25 Jahre	26 - 29 Jahre	30 - 35 Jahre	36 - 40 Jahre	41 - 45 Jahre	46 - 50 Jahre	51 - 55 Jahre
Gesamt	0,27	8,11	16,26	17,55	19,81	11,44	7,71	8,91	6,52
männlich	0,57	8,62	12,93	16,09	16,09	12,93	8,62	10,34	4,89
weiblich	0,00	7,67	20,05	18,81	22,03	10,15	6,93	7,67	5,45

Tab. 4: Qualifikation, Angaben in %

	gesamt	männlich	weiblich
ohne Ausbildung	4,26	4,60	3,96
Teilfacharbeiter	3,72	2,59	4,70
Facharbeiter	51,73	47,41	55,45
Meisterabschluß	3,72	6,32	1,73
Fachschulabschluß	17,29	15,52	23,56
Hochschulabschluß	19,15	23,56	15,35

Tab. 5: Familienstand, Angaben in %

	gesamt	männlich	weiblich
ledig	23,67	28,45	19,55
verheiratet	63,96	59,48	67,82
geschieden	12,37	11,49	12,62

3. Das Phänomen Arbeitslosigkeit - Dauer, Ursachen, Hintergründe

Arbeitslosigkeit ist eines der neuen zentralen Probleme in den fünf Bundesländern. Das Ausmaß dieses Problems ist schwer überschaubar, es ist von regionalen und strukturpolitischen Veränderungsprozessen des Arbeitsmarktes abhängig. Dieser ist durch ein hohes Maß an Bewegung und Veränderung der sogenannten Arbeitsmarktbestände gekennzeichnet. Zu den Beständen des Arbeitsmarktes gehören die a) Nicht-Erwerbstätigen - das sind alle, die keiner regulären Erwerbsarbeit gegen Entgelt nachgehen, also Kinder, Jugendliche, Rentner. Ihr Anteil beträgt in den neuen Bundesländern 52 Prozent. b) Erwerbstätigen - das sind alle, die einer regulären Erwerbsarbeit nachgehen und c) Arbeitslose - also Erwerbspersonen, die dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, aber temporär keine geeignete Beschäftigung finden. Gegenwärtig nimmt der Bestand an Arbeitslosen östlich der Elbe in einem nicht gekannten Ausmaß zu, weil es mehr Zugänge in Arbeitslosigkeit als Abgänge aus der Arbeitslosigkeit gibt. Der weitaus größte Teil der Beendigungen von Beschäftigungsverhältnissen führt zu Zugängen in Arbeitslosigkeit und nur ein sehr geringer Teil - ohne "Zwischenstation" Arbeitslosigkeit - direkt wieder in ein neues Beschäftigungsverhältnis. Laut Angaben der Bundesanstalt für Arbeit¹ gab es allein im November dieses Jahres 94 000 Neuzugänge in Arbeitslosigkeit, wodurch sich die Arbeitslosenquote auf 6,7 Prozent erhöht hat (590 000 Arbeitssuchende auf dem Beitrittsgebiet). Werden die Kurzarbeiter von rund 1,8 Mio

¹ Aktuelle Eckdaten für November 1990 für das Beitrittsgebiet, Bundesanstalt für Arbeit, Nürnberg, 05. 12. 1990

und die in Warteschleife befindlichen Erwerbstätigen berücksichtigt, wird das Ausmaß der Umstrukturierung der Wirtschaften erst deutlich. Demgegenüber stehen 41 000 neu eingegangene Beschäftigungsverhältnisse, 34 000 Eintritte in die berufliche Weiterbildung im November dieses Jahres und bisher realisierte 14 500 Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in den neuen Bundesländern.

Die Ursachen für den drastischen Anstieg der Arbeitslosenzahlen sind bekannt, alle Bereiche sind von der nötigen Umstrukturierung und Rationalisierung betroffen.

In unserer Untersuchung werden die gewaltigen Veränderungsprozesse in der Wirtschaft widergespiegelt.

Tab. 6: Ursachen für die gegenwärtige Arbeitslosigkeit
5stufiges Antwortmodell

1 + 2 das trifft auf mich zu
4 + 5 das trifft auf mich nicht zu

Angaben in %

Ich bin ohne Arbeit, weil:	gesamt		männlich		weiblich	
	1+2	4+5	1+2	4+5	1+2	4+5
der Betrieb völlig geschlossen wurde	27	70	30	68	25	72
der Betrieb umstruk- turiert wird	58	36	55	40	61	34
ich selbst gekündigt habe	9	90	10	90	9	90

Wenn sich auch jeder 10. Arbeitslose selbst in diese Lage gebracht hat, weil er gekündigt hat, sind 58 Prozent von ihnen durch die Umstrukturierung ihrer Betriebe und 27 Prozent durch völlige Schließung der Arbeitsstellen betroffen.

44 Prozent der Befragten akzeptieren die Gründe, weshalb ihnen gekündigt wurde, 56 Prozent nicht. Auffallend ist, daß Frauen ihre Kündigung häufiger akzeptieren als Männer. Sie fügen sich eher in die ihnen zugeschriebene Rolle, den Männern die Arbeitsplätze nicht wegzunehmen und sind deshalb in der Regel einsichtiger bei notwendigen Freisetzungsmaßnahmen.

Tabelle 7 gibt eine Übersicht, auf welche Weise Frauen und Männer offiziell Kenntnis von ihrer Kündigung erhielten.

Tab. 7: Von meiner Kündigung erfuh ich durch:
Angaben in %

	gesamt	männlich	weiblich
ein Gespräch bei meinem Chef	21	21	21
ein Gespräch in der Personalabteilung	15	15	16
eine schriftliche Mitteilung	16	18	14
eine Kombination von Gesprächen und schriftlicher Mitteilung	48	46	49

Bei der Art und Weise der Mitteilung über die bevorstehende Kündigung treten zwischen den Geschlechtern keine Unterschiede auf. Die meisten, nämlich 64 Prozent, haben durch eine schriftliche Mitteilung Kenntnis erhalten, ein großer Teil in Kombination mit entsprechenden Gesprächen beim Leiter oder der Personalabteilung des Betriebes. Dennoch bleiben reichlich ein Drittel der Arbeitslosen, denen nicht vorschriftsmäßig gekündigt wurde, indem die schriftliche Mitteilung nicht erfolgte. Sie haben nur über mündliche Informationen von ihrer Kündigung erfahren. Nicht nur in dieser Beziehung gab und gibt es noch gesetzeswidrige Handlungen von seiten der Betriebe und Einrichtungen. Oftmals sind Willkür und Zufälligkeiten anzutreffen, indem Erwerbstätigen gekündigt wird, die Kündigungsschutz genießen, z. B. Schwerbeschädigte, Mütter mit Kindern unter 3 Jahren und dgl. Kündigungen beruhen aber auch auf anderen Zufälligkeiten, wo ganze Abteilungen geschlossen werden, die für den betrieblichen Reproduktionsprozeß von Bedeutung wären usw. Vieles wird so negiert, was später wieder neu und mühsam aufgebaut werden muß.

Eine weitere Gesetzesverletzung liegt vor, indem bei 67 Prozent der heutigen Arbeitslosen die nach DDR-Recht gesetzlich vereinbarte Kündigungsfrist von drei Monaten nicht eingehalten wurde. Viele fühlen sich aus den genannten Gründen ungerecht behandelt und empfinden ihre Arbeitslosigkeit als persönlich verletzend. Das trifft insbesondere auf jene häufiger zu, die beispielsweise nur durch eine mündliche Mitteilung

von ihrer Kündigung erfahren haben. Persönliche Bedrücktheit und Ratlosigkeit nehmen zu mit der Häufigkeit des nicht erfolgreichen Besuches am Arbeitsamt und der Dauer der Arbeitslosigkeit.

In der vorliegenden Studie sind bereits über 21 Prozent von drei bis sechs Monaten arbeitslos und weitere 8 Prozent über ein halbes Jahr. Häufiger trifft die längerfristige Arbeitslosigkeit bereits gegenwärtig auf die weiblichen Arbeitssuchenden zu. 44 Prozent haben ein bis drei Monate keine Arbeit mehr. Zwischen den Altersgruppen zeigen sich erwartete Unterschiede.

Tab. 8: Dauer der Arbeitslosigkeit nach Altersgruppen,
Angaben in %

Ich bin arbeitslos:	unter 1 Monat	1 bis 3 Monate	3 bis 6 Monate	länger als 6 Monate
18 - 21 Jahre	31	48	20	1
22 - 25 Jahre	30	42	21	7
26 - 29 Jahre	32	40	21	7
30 - 35 Jahre	22	51	17	10
36 - 40 Jahre	31	36	28	5
41 - 45 Jahre	24	50	14	12
46 - 50 Jahre	23	45	19	13
51 - 55 Jahre	31	39	24	6
über 55 Jahre	27	41	27	5

Mit zunehmendem Lebensalter steigt die Zahl der bereits längerfristig Arbeitslosen tendenziell. Besonders die über 55jährigen suchen gewöhnlich länger, bis daß sie eine Arbeit finden, wenn sie überhaupt noch auf dem Arbeitsmarkt unterkommen. Diese Tendenz wird sich in den nächsten Monaten noch deutlicher ausprägen. Benachteiligt bezüglich der Arbeitssuche sind nicht nur Ältere, sondern auch Nichtqualifizierte. Nach wenigen Monaten zeigen sich auch in den neuen Bundesländern die in den westlichen Ländern bekannten Entwicklungen. Rund 40 Prozent derjenigen ohne Ausbildung oder nur mit einem Teilfacharbeiterabschluß sind schon jetzt mehrere Monate ohne Arbeit. Für sie ist der Zugang zum Arbeitsmarkt besonders schwer, wenn sie überhaupt Erfolg haben, dann sind es nur Gelegenheitsjobs unter außerordentlich ungünstigen Arbeitsbedingungen. Obgleich

im gegenwärtigen Prozeß der Massenfreisetzung von Arbeitskräften alle Qualifikationsstufen erfaßt sind, finden Höhergebildete schneller wieder eine Erwerbsarbeit. Von ihnen sind nur rund 20 Prozent schon länger als drei Monate arbeitslos. Arbeitslose mit Fach- oder Hochschulabschluß zeigen sich zudem bereitwilliger, an Umschulungsmaßnahmen teilzunehmen, sie sind in der Regel flexibler als Nicht- oder gering Qualifizierte.

Tab. 9: Zutreffende Eigenschaften auf die meisten Arbeitslosen, Angaben in %

5stufiges Antwortmodell:

1 + 2 das trifft auf die Mehrheit zu

4 + 5 das trifft nicht zu

0 das kann ich nicht beurteilen

	1 + 2	4 + 5	0
zu geringe Arbeitsdisziplin	10	62	16
zu geringe Arbeitsleistung	11	58	15
zu geringe Qualifikation	17	51	12
zu geringe Leistungsbereitschaft	10	62	13
zu geringe Umstellungsfähigkeit auf neue Anforderungen	25	41	15

Die meisten Befragten meinen, daß Arbeitslose zu geringe Umstellungsfähigkeiten auf neue Anforderungen und eine zu geringe Qualifikation haben. Nur jeder 10. Arbeitslose geht davon aus, daß geringe Arbeitsleistungen, niedrige Arbeitsdisziplin und ungenügende Leistungsbereitschaft auf die Mehrheit der Erwerbslosen zutreffen. 12 bis 16 Prozent der Befragten können nicht beurteilen, welche Eigenschaften Arbeitslose in der Mehrzahl haben. Es ist nicht zu verkennen, daß die meisten Befragungspersonen den Arbeitslosen wenig Schuld an ihrer Lage zuweisen. Viele gehen von wirtschaftlichen Problemen aus, die viele Menschen unverschuldet arbeitslos werden lassen. Zumindest bei Umstrukturierungsmaßnahmen der Betriebe ist das nicht immer der Fall. Auch in den neuen Bundesländern hat es einen sogenannten Wellencharakter bezüglich der Freisetzung von Arbeitskräften gegeben, indem insbesondere in den ersten Wochen Leistungsschwache, Arbeitsbummelanten

oder Alkoholiker in den Betrieben zuerst entlassen wurden. Diese Vorgehensweise ist unter marktwirtschaftlichen Bedingungen normal und notwendig, und sie wird zu einem wesentlichen Kriterium auch in der kommenden Zeit. Insofern sind Leistungswillen, Arbeitsmotivation und Disziplin am Arbeitsplatz schon wesentliche Eigenschaften, die Erwerbstätige aufweisen müssen, damit sie nicht aus mangelnden Fähigkeiten diesbezüglich ihre Arbeit verlieren. Die Reaktion der befragten Arbeitslosen ist andererseits auch verständlich, weil es gegenwärtig sehr viele gibt, die trotz obengenannter Eigenschaften arbeitslos werden, weil ganze Abteilungen oder Betriebe und Einrichtungen geschlossen werden.

Unseren Ergebnissen zufolge setzt sich auch auf dem Territorium der neuen Länder ein in den westeuropäischen Ländern bekannter Trend durch, daß Jugendliche in weitaus größerem Maße an der zweiten Schwelle scheitern, d. h. beim Übergang von der Berufsausbildung in ein Beschäftigungsverhältnis. Dennoch gibt es gerade gegenwärtig auch ein Scheitern inmitten der Berufsausbildung, weil Betriebe ihre Lehrlingsausbildung nicht fortsetzen können oder wollen und nicht alle Lehrlinge in andere Ausbildungsstätten vermittelt werden können. Auch bei uns zeigt sich, daß durch schulverlängernde Maßnahmen, durch Berufsgrundbildungs- oder -vorbereitungsjahr die frühe Erwerbslosigkeit oder das Ausbildungsdefizit abgefordert werden. Dennoch ist der akute Ausbildungsplatzmangel, der sich insbesondere 1991 im Osten Deutschlands zeigen wird, ein ernst zunehmendes Problem, an dem nicht wenige Jugendliche scheitern können.

4. Psycho-soziale Befindlichkeiten Arbeitsloser in den neuen Bundesländern

Arbeitslosigkeit ist unter den massiven gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umstrukturierungsprozessen in den neu hinzugekommenen Bundesländern ein Massenproblem und kein Einzelschicksal. Und dennoch wird sie von vielen Betroffenen als solches begriffen. Die meisten der unfreiwillig Erwerbslosen fühlen sich persönlich schuldig, auch wenn sie es nicht in dieser Weise zum Ausdruck bringen. Die individuelle Verarbeitung ist meist auf die eigene Person und die damit in Verbindung

gebrachte Unfähigkeit bezogen. Häufig sehen sie ihre Arbeitslosigkeit als einen persönlichen Makel, als Bekenntnis der eigenen Unfähigkeit, obgleich sie wissen,

- a) daß sie nicht allein sind, sondern daß Millionen von Menschen in jedem Jahr von Arbeitslosigkeit betroffen werden, daß es sich also nicht um ein individuelles, sondern um ein kollektives Problem handelt;
- b) daß es vor allem gesamtwirtschaftliche Ursachen, wie der strukturelle Wandel, überhöhtes Produktionskostenniveau und dgl. mehr sind, die zu andauernder Arbeitslosigkeit führen und
- c) daß die Betroffenheit stark von objektiven Merkmalen wie Branchenzugehörigkeit, Region, Standort, Beruf, Alter etc. abhängt.

Insbesondere schwerwiegend ist die Erfahrung der Arbeitslosigkeit bei Jugendlichen an der Schwelle zum Berufsleben und zur Erwachsenenrolle. In dieser für die Persönlichkeitsbildung und die künftige "Existenz" sensitiven Phase kann ein - auch nur zeitweiliger - Ausschluß von der Teilnahme am wirtschaftlichen und sozialen Leben zur Beeinträchtigung des Selbstwertgefühls, zu Entwicklungsschäden und zur Desorientierung - wenn nicht gar zur Marginalisierung - führen.

Aber auch für Erwachsene ist die Erfahrung, arbeitslos zu sein, eine bittere und individuell nicht leicht zu verarbeitende. Sie ist verbunden mit individueller Unsicherheit, mit erheblichen materiellen Einbußen, sie greift die sozialen Bindungen in Ehe und Familie an, und sie führt letztendlich zum Verfall wertvollen Humankapitals. Das wird bei fast allen Arbeitslosen der Fall sein, und trotzdem dürften unfreiwillig Erwerbslose, die in Zeiten absoluter sozialer Sicherheit aufgewachsen sind, die Bedrückung von Arbeitslosigkeit anders und wahrscheinlich deutlicher erleben als jene, die unter marktwirtschaftlichen Bedingungen ihre Sozialisation vollzogen.

Tab. 10: Persönliche Zukunftssicht, Angaben in %

Ich sehe meine ganz persönliche Zukunft	gesamt	männlich	weiblich
sehr optimistisch	9	9	9
eher optimistisch als pessimistisch	42	44	40
eher pessimistisch als optimistisch	36	32	39
sehr pessimistisch	13	15	12

Die Hälfte aller befragten Arbeitslosen sieht ihre ganz persönliche Zukunft eher pessimistisch oder sehr pessimistisch. Die Frauen äußern eine solche Sicht tendenziell häufiger als Männer. Solch pessimistische Einstellungen hat es in der ehemaligen DDR noch nie gegeben. Befragungsergebnisse von Anfang 1989 bei gleichen Indikatoren verweisen auf über 75 Prozent optimistische Einstellungen, und Daten vor dieser Zeit bestätigen das in ähnlicher oder noch deutlicher Dominanz optimistischer Haltungen. Diesbezüglich hat sich verstärkt im vergangenen Jahr eine Wandlung ergeben, die vorrangig auf der bedrohten sozialen Absicherung jedes einzelnen beruht. Insbesondere Arbeitslose fühlen sich unsicher, wissen nicht, wann sie wieder regelmäßig einer Erwerbstätigkeit nachgehen können. Sie können zudem nicht einschätzen, was im Jahr 1991 neu an Kosten durch Preisveränderungen (Energie, Gas, Miete etc.) hinzukommen wird und wie sie diese Kosten zu kompensieren vermögen.

Insofern sind gerade unfreiwillig Arbeitslose in den neuen Bundesländern besonders massiv verunsichert und widerspiegeln das in ihrer ganz persönlichen Zukunftssicht. Letztere wird in Abhängigkeit vom Alter und der Qualifikation stark motiviert. So sind unter den 18- bis 25jährigen nur knapp ein Drittel eher pessimistisch eingestellt, während es bei den 46- bis über 55jährigen rund 72 Prozent sind. Natürlich spielt die Variable Lebensalter auf die Möglichkeit, einen Arbeitsplatz zu finden, eine entscheidende Rolle. Ältere sind unter marktwirtschaftlichen Bedingungen sowohl für einen Dauerarbeitsplatz als auch für eine Umschulung zu alt, für

ein Leben gänzlich ohne Erwerbsarbeit aber zu jung. Hierbei spielt die dadurch verwehrte Möglichkeit eine Rolle, sich für den bevorstehenden Lebensabend noch einmal finanziell etwas besser abzusichern.

Hinsichtlich der Qualifikation sind sogar 85 Prozent derjenigen ohne einen beruflichen Abschluß eher pessimistisch für ihre persönliche Zukunft eingestellt. Sie wissen offensichtlich um ihre geringe Chance, einen Arbeitsplatz, nicht nur einen Gelegenheitsjob, zu erhalten. Arbeitslos gewordene Fach- und Hochschulabsolventen haben dagegen zu nahezu 60 Prozent eine eher optimistische Zukunftssicht. Obgleich gegenwärtig die Akademikerarbeitslosigkeit nicht gering ist, sind sich viele sicher, daß ihre berufliche Qualifikation nicht umsonst war und sie dadurch variabler einsetzbar sind.

Relativ große Zukunftsängste sind verständlicherweise auch bei Alleinstehenden, insbesondere mit Kindern, zu verzeichnen. Über 60 Prozent von ihnen äußern eine eher pessimistische Zukunftssicht.

Zukunftsängste, wie sie von verschiedenen sozialen Gruppen verstärkt geäußert werden, sind erst allmählich abbaubar. Hierbei spielt die Berechenbarkeit der finanziellen Ausgaben in diesem Jahr eine entscheidende Rolle, nicht nur die Aussicht auf einen Arbeitsplatz, obgleich er für die materielle Absicherung eine primäre Bedeutung hat. Außenpolitische Bedingungen, wie beispielsweise die Golf-Krise, werden von fast allen Arbeitslosen zwar reflektiert, spielen aber nicht die dominante Rolle. Vorrangig ist die eigene existentielle Absicherung, welche nicht nur ein persönliches, sondern ein gesellschaftliches Problem ist.

Zukunftsängste wirken sich vordergründig auch auf psychosoziale Belastungen Arbeitsloser aus.

Tab. 11: Gefühle Arbeitsloser, Angaben in %
5stufiges Antwortmodell, 1+2 zusammen

Als Arbeitsloser fühle ich mich sehr stark/stark	gesamt	männlich	weiblich
im Mittelpunkt kritischer Auseinandersetzungen in der Familie	24	25	23
ratlos und entmutigt	34	31	36
von Freunden und Bekannten verlassen	8	9	7
von der Gesellschaft ausgestoßen	25	26	24
ganz einfach überflüssig	31	31	31
viel freier und ungebundener	21	23	20

Die Tabelle verdeutlicht schon nach relativ kurzer Dauer der Arbeitslosigkeit psycho-soziale Belastungsreaktionen, die - je länger die Erwerbslosigkeit anhält - verstärkt auftreten. Sie beziehen sich vor allem auf Rat- und Mutlosigkeit, auf das Gefühl, von der Gesellschaft nicht gebraucht zu werden und ausgestoßen zu sein. Vor allem Ältere fühlen sich zu über 50 Prozent ratlos und entmutigt, jene, die in der vergangenen Zeit intensiv gearbeitet haben, die die Vergünstigungen, welche die junge Generation erhielt, ermöglicht haben. Jene, die oftmals in verantwortlichen Positionen fungierten und heute unter marktwirtschaftlichen Bedingungen plötzlich zum "alten Eisen" gehören. Entmutigt sind auch jene, die eine niedrige oder nicht gebrauchte Qualifikation aufweisen. Diese genannten Gruppen sind jene, die besonders schwer unter den starken Veränderungsprozessen zu leiden haben, die in vielen Dingen zur "benachteiligten Generation der frühen Geburt" gehören.

Immerhin jeder vierte Arbeitslose äußert, daß er sehr stark bzw. stark im Mittelpunkt kritischer Auseinandersetzungen in der Familie steht. Bei ledigen und jüngeren Erwerbslosen existiert der Druck innerhalb der Herkunftsfamilie, bei Verheirateten innerhalb der Ehebeziehungen, z. Z. noch bei Männern und Frauen in etwa gleicher Stärke.

In den westeuropäischen Ländern ist der Druck bezüglich der Frauenerwerbsarbeit nicht so stark. Frauen sind hier stärker jene, die in Konjunkturzeiten häufiger Arbeit finden, in Zeiten geringen wirtschaftlichen Wachstums ziehen sie sich eher als stille Reserve zurück. Die Rolle der Frau wird eher im familialen Bereich, weniger auf dem Arbeitsmarkt gesehen. Auf dem Gebiet der neuen Bundesländer ist der Druck auf die Erwerbstätigkeit der Frau von seiten der Familien offenbar jetzt noch stärker, vor allem aus wirtschaftlichen Gründen, aber auch aus der hohen Arbeitstätigkeit der Frauen bisher. Frauen in der ehemaligen DDR waren genauso hoch qualifiziert wie Männer und haben insofern einen ebenso hohen Selbstverwirklichungsanspruch und wollen deshalb auch selbst einer Erwerbsarbeit nachgehen. Sie wollen nicht in die Reserve gedrängt werden, so daß Spannungen in der Familie offenbar doppelt bedingt sind.

Jeder fünfte der Arbeitslosen fühlt sich als solcher wesentlich freier und ungebundener. Der Anteil jener, die so empfinden, ist bei den 18- bis unter 40jährigen besonders hoch. Ins-

besondere Jugendliche fühlen sich infolge der Arbeitslosigkeit ungebundener, frei von sozialen Zwängen. Ihre finanziellen Belastungen sind nicht so groß, so daß sie Treffs mit Freunden und Bekannten nicht unterbinden müssen. Einige von ihnen werden aus dieser Situation heraus, darauf verweisen Interviews, alternative Lebensentwürfe suchen, die jenseits von Erwerbsarbeit und Beschäftigung liegen.

Insgesamt aber können nur wenige der Arbeitslosigkeit auch positive Seiten abgewinnen (21 %). Viele der von uns befragten Akademiker waren sogar aufgebracht, eine solche Frage überhaupt gestellt zu bekommen.

Von jenem Fünftel, welches positive Seiten sieht, werden folgende Aspekte nach der Rangfolge genannt:

1. mehr Zeit für die Familie (vor allem von Frauen geäußert)
2. mehr Freizeit und Zeit für Hobbys

mit deutlichem Abstand in der genannten prozentualen Häufigkeit:

3. bessere Zeiteinteilung ist möglich
4. mehr Harmonie und Ruhe / keine Hektik und kein Streß
5. Möglichkeit der selbständigen Arbeitssuche
6. persönliche Freiheit
7. langer Schlaf / Ausgeruhtheit

Die weitaus meisten Arbeitslosen sind sozial verunsichert und betonen die negativen Aspekte, wie Überflüssigsein, erhöhte Reizbarkeit, finanzielle Belastungen, familiäre Spannungen. Die folgende Tabelle verdeutlicht das Gesagte.

Tab. 12: Auswirkungen von Arbeitslosigkeit, Angaben in %
5stufiges Antwortmodell, 1+2 zusammen: Das trifft sehr stark/stark zu

Seit meiner Arbeitslosigkeit:	gesamt	männlich	weiblich
sind die Beziehungen in meiner Familie gespannter	27	29	24
muß ich am Essen sparen	24	25	23
überlege ich genau, was ich mir leisten kann	78	74	81
bin ich am liebsten allein	14	14	14
bin ich gereizt und empfindlich	33	31	36
fehlen mir Antrieb und Energie	23	19	27
suche ich Kontakt zu Freunden	46	44	47
fühle ich mich hilflos	23	20	25
habe ich Angst vor Zukunft	41	36	44

Arbeitslosigkeit schränkt den Handlungsspielraum, insbesondere in materieller Hinsicht, enorm ein. Jeder der, wenn auch nur zeitweilig, ohne Arbeit ist, muß sich genau überlegen, was er sich leisten kann und worauf er verzichten muß. Insbesondere Ausgaben für Kleidung, Wohnungseinrichtungen, Freizeit, Hobby und Kultur müssen eingeschränkt werden, um mit dem verfügbaren Geldbudget haushalten zu können. Die errungene Freiheit ist, und das spürt jeder Arbeitslose nach sehr kurzer Zeit, immer an materiellen Wohlstand gebunden. Diese Einsicht wird von vielen als schmerzlich empfunden, schränkt sie doch individuelle Freiräume beträchtlich ein.

Fast die Hälfte der Arbeitslosen gibt an, diese Probleme durch besonderen Kontakt mit Freunden und Bekannten zu kompensieren. Vor allem Jüngere und Alleinstehende oder Ledige suchen diese Kontakte in stärkerem Maße. Über 80 Prozent von ihnen haben bisher keinerlei Hemmungen, nahen Freunden oder Verwandten den Verlust ihres Arbeitsplatzes mitzuteilen. Männer sind hierbei allerdings wesentlich zurückhaltender. In der gegenwärtigen teilweise massenhaften Freisetzung von Arbeitskräften versuchen viele bei Freunden Verständnis zu finden, vor allem bei jenen, deren Arbeitsplatz auch gefährdet ist. Aber auch bei uns kommt es schon zu Isolationen, zu Verhaltensweisen, die eigene Arbeitslosigkeit versteckt zu halten. Diese Tendenz wird sich wahrscheinlich sehr bald vergrößern, verstärkt mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit.

Bei einem Drittel der Befragten treten psycho-soziale Belastungen und Spannungen in Form erhöhter Reizbarkeit und Empfindlichkeit auf. Insbesondere jene, deren Familienbeziehungen gespannter sind, geben solche Belastungen häufiger an. Tendenziell betrifft das Frauen mehr als Männer. Jeder vierte Arbeitslose fühlt sich hilflos und ist ohne Antrieb und Energie, überhaupt etwas zu unternehmen. Die Widersprüche zwischen genügender Zeit zur Selbstverwirklichung und fehlendem Antrieb, Ruhe und Unausgeglichenheit etc. manifestieren sich während der Erwerbslosigkeit in teilweise starken psycho-sozialen Belastungsreaktionen. Freiräume einerseits werden zu starken Begrenzungen andererseits. Diese Widersprüche zu verarbeiten, sind vor allem für ehemalige DDR-Bürger außerordentlich kompliziert. Sie sind für diese Belastungen völlig untrainiert und müssen erst lernen, individuelle Verarbeitungsstrategien

zu entwickeln. Insofern ist die Stärke der Ausprägung der genannten Belastungsreaktionen nicht verwunderlich. Sie sind Resultat bisher für jedermann sicherer Sozialisationsbedingungen. Die Umstellungsfähigkeit auf neue Erfordernisse ist dabei bekanntlich für Ältere schwieriger als für Jüngere. Die Solidarität untereinander ist für die Bewältigung der neuen Anforderungen besonders wichtig, allerdings ist diese nach der gesellschaftlichen Wende eher zurückgegangen als gestiegen.

5. Alternative Strategien zur Überwindung der Arbeitslosigkeit

Die Verarbeitung des Problems Arbeitslosigkeit erfolgt individuell außerordentlich unterschiedlich. Der eine unternimmt gar nichts und wartet, bis sich das Arbeitsamt gemeldet hat (betrifft ca. 12 % in unserer Untersuchung), andere sind sehr aktiv und bemühen sich intensiv um eine neue Beschäftigung. 56 Prozent beispielsweise verlassen sich bei der Beschaffung eines Arbeitsplatzes überhaupt nicht auf das Arbeitsamt. Andere wieder versuchen, ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt durch Umschulungskurse zu verbessern. Die Bereitschaft dazu ist unterschiedlich groß wie die folgende Tabelle zeigt.

Tab. 13: Bereitschaft für Maßnahmen, um eine neue Arbeitsstelle zu erhalten, Angaben in %
5stufiges Antwortmodell
1+2 zusammen: Dazu bin ich vollkommen bereit
4+5 zusammen: Dazu bin ich überhaupt nicht bereit

Ich bin bereit:	gesamt		männlich		weiblich	
	1+2	4+5	1+2	4+5	1+2	4+5
zur Umschulung	72	11	70	12	74	10
zur Weiterbildung/Qualifizierung	81	7	79	8	83	6
zum Wohnortwechsel mit der ganzen Familie	21	59	23	58	19	61
zum Anmieten einer Nebenwohnung an einem entfernten Arbeitsort	17	61	23	54	13	71

Die größte Bereitschaft ist bezüglich der Umschulung und Weiterbildung/Qualifizierung vorhanden. Frauen sind dazu sogar etwas häufiger bereit als Männer. Ein signifikant gesichertes

Ergebnis ist: Höher Qualifizierte sind eher zu genannten Initiativen bereit als Gering- oder Nichtqualifizierte. Offenbar haben letztere Angst, den Anforderungen bei Umschulungs- oder Weiterbildungsmaßnahmen nicht entsprechen zu können.

Bei fast einem Fünftel ist die Bereitschaft zum Wohnortwechsel oder einer Nebenwohnung vorhanden, bei Frauen ist sie verständlicherweise geringer.

Die Bereitschaft für genannte Maßnahmen ist die eine Seite, die tatsächliche Nutzung die andere.

Tab. 14: Nutzung von Maßnahmen, Angaben in %

Ja, ich nutze die Maßnahmen,
um bessere Chancen auf dem
Arbeitsmarkt zu haben

	gesamt	männlich	weiblich
Umschulung	28	27	28
Weiterbildung/Qualifizierung	29	28	29
Studium an einer Fach-/ Hochschule	5	6	3

Während drei Viertel und mehr Arbeitslose zur Umschulung sowie Weiterbildung bereit sind, nehmen nur reichlich ein Viertel an solchen Maßnahmen teil. Arbeitslose ohne abgeschlossene Berufsausbildung und Teilfacharbeiter nehmen die Möglichkeiten weniger in Anspruch als höher Qualifizierte. Die angebotenen und geeigneten Möglichkeiten sind offensichtlich noch zu gering, um der hohen Bereitschaft, welche vorhanden ist, zu entsprechen. Dennoch wird es zwischen subjektivem Bereitschaftsbekenntnis und objektiver Realisierung immer eine Diskrepanz geben, die aber wohl nicht unbedingt 50 Prozent betragen muß. Hier sind noch bessere Möglichkeiten zu erschließen, insbesondere sinnvolle Umschulungsmaßnahmen und wesentlich bessere Informationen über Maßnahmen und Möglichkeiten vor allem von seiten der Arbeitsämter. Oft sind Umschulungskurse nicht oder unzureichend besetzt, weil die Informationen nicht an die Qualifizierungswilligen gelangen. Daß für Weiterbildung und Qualifizierung während der Arbeitslosigkeit mehr Zeit verwandt wird, zeigt Tabelle 15.

Tab. 15: Verwendung von Zeit seit der Arbeitslosigkeit für folgende Dinge, Angaben in %
 1+2 Ich verwende sehr viel mehr/etwas mehr Zeit
 4+5 Ich verwende etwas weniger/sehr viel weniger Zeit

	gesamt		männlich		weiblich	
	1+2	4+5	1+2	4+5	1+2	4+5
für Hobbys/Interessen- gebiete	59	13	58	15	60	11
für Weiterbildung/ Qualifizierung	49	26	53	23	45	29
für Gespräche mit Freunden	57	8	57	9	58	6
für Hausarbeiten	63	7	54	10	70	5
für Aktivitäten in Bürgerinitiativen	9	54	9	53	10	56
für Gaststättenbesuche	8	62	9	56	7	66
für die Familie	78	4	69	6	85	3

Ein eindrucksvolles Bild: Die Zeitstruktur Arbeitsloser hat sich gegenüber dem Erwerbsleben und der Zeit vor der gesellschaftlichen Wende grundsätzlich verändert. Als Arbeitsloser entwickelt man nicht nur ein anderes Zeitgefühl, sondern man verwendet die Zeit auch gänzlich anders. Die meiste Zeit wird unter diesen Bedingungen für die Familie und für häusliche Arbeiten verwendet. Insbesondere Frauen kompensieren die Zeit ohne Erwerbstätigkeit damit. Von nahezu 60 Prozent der Befragten wird mehr Zeit für Hobbys und verschiedene Interessengebiete verwendet, aber auch der Kontakt mit Freunden und Bekannten wird jetzt intensiver gepflegt, ein Ergebnis, was gegenüber westlichen Verhältnissen etwas verwundert. 49 Prozent der Arbeitslosen geben für Qualifizierung und Weiterbildung mehr, 26 Prozent weniger Zeit aus. Fast ein Drittel der Frauen qualifiziert sich während der Arbeitslosigkeit überhaupt nicht, allerdings betrifft das häufiger ältere weibliche Arbeitslose als jüngere.

Ein umgekehrtes Bild gegenüber vor der Wende ergibt sich bezüglich der Zeitstruktur für gesellschaftliche Aktivitäten und Gaststättenbesuche. Bei ersteren ist es die politische Umorientierung vieler, die für gesellschaftliche Initiativen viel weniger Zeit als noch vor 15 Monaten ausgeben. Viele von ihnen sind enttäuscht von den bisher vermittelten Idealen und ver-

unsichert, sich für neue politische Aktivitäten, z. B. für Bürgerinitiativen oder andere gesellschaftliche Gremien, zu entscheiden.

Die preisliche Verteuerung der Gaststätten hat sehr schnell zu einem Rückgang des Besuchs dieser geführt. Insbesondere Arbeitslose können sich bei den geringen Geldern nur sehr wenige Gaststättenbesuche leisten. Die folgende Tabelle gibt Auskunft über die Höhe der prozentualen Verteilung des Arbeitslosengeldes.

Tab. 16: Höhe der Arbeitslosenunterstützung, prozentuale Verteilung

	gesamt	männlich	weiblich
unter 500,- DM	28	17	37
501,- bis 600,- DM	22	16	28
601,- bis 700,- DM	21	24	18
701,- bis 800,- DM	12	14	10
801,- bis 900,- DM	9	15	5
901,- bis 1000,- DM	5	8	1
1001,- bis 1200,- DM	2	3	1
1201,- bis 1500,- DM	0,5	2	0
über 1500,- DM	0,5	1	0

Nur 17 Prozent aller Arbeitslosen verfügen über ein Arbeitslosengeld von über 800,- DM, bei Frauen sind es auf Grund ihres durchschnittlich geringeren Nettoverdienstes nur 7 Prozent, bei Männern jedoch 29 Prozent. 37 Prozent der weiblichen und 17 Prozent der männlichen Arbeitslosen verfügen sogar nur über ein Arbeitslosengeld unter 500,- DM. Daß sich Arbeitslose mit diesem Geld genau überlegen müssen, was sie sich leisten können und was nicht, wird ja auch von 78 Prozent der Befragten in unserer Untersuchung bestätigt.

6. Anforderungen an eine neue Erwerbstätigkeit

Es ist davon auszugehen, daß fast alle Arbeitslosen das Bestreben haben, bald wieder einer festen Erwerbsarbeit nachzugehen. Nur wenige unternehmen keine großen Anstrengungen,

einen Arbeitsplatz zu suchen. Das Anspruchsniveau an eine neue Erwerbstätigkeit ist entsprechend des Alters, des Qualifikationsniveaus und anderer Faktoren individuell sehr unterschiedlich.

Folgende Bedingungen sollte seitens der Befragten ein künftiger Arbeitsplatz unbedingt erfüllen: (Rangfolge nach prozentualer Häufigkeitsverteilung)

1. einen guten Verdienst, entsprechendes Gehalt
2. der Arbeitsplatz muß sicher sein
3. Arbeit sollte in der Wohnnähe sein
4. gutes Arbeitsklima
5. Arbeit muß zusagen, muß den Wünschen und Fähigkeiten entsprechen
6. Einsatz entsprechend der Qualifikation.

Auf die offene Frage "Nennen Sie bitte die wichtigsten Bedingungen, Forderungen, die ein künftiger Arbeitsplatz unbedingt erfüllen muß" wurden 1737 unterschiedliche Meinungen geäußert, von männlichen Arbeitslosen 789, von weiblichen sogar 948. Die Vorstellungsbreite jedes einzelnen über den künftigen Arbeitsplatz ist also außerordentlich groß, die Meinungen darüber sehr unterschiedlich. Trotzdem ist ein guter Verdienst für sehr viele entscheidendes Kriterium für die Arbeitsplatzwahl, ein Motiv, welches in den vergangenen Jahren kaum geäußert wurde, unter den gegenwärtigen Bedingungen aber vorrangig für die materielle Sicherstellung ist. Die meisten Arbeitslosen orientieren sich zumindest an dem alten Lohn, den sie erhalten haben oder an einem höheren. Dennoch würde auch ein relativ großer Teil der Erwerbslosen auf einen monatlichen Geldbetrag verzichten, um eine neue Arbeitsstelle zu erhalten. 13 Prozent der Befragten würden monatlich auf 10,- bis 50,- DM höchstens gegenüber dem letzten Lohn/Gehalt verzichten, 34 Prozent bis zu 100,- DM, 35 Prozent bis 200,- DM, und 16 Prozent würden sogar eine finanzielle Geldeinbuße von 200,- bis 300,- DM in Kauf nehmen, nur um eine neue Arbeit zu erhalten. Bei ihnen ist der psychische Druck, arbeitslos und damit für die Gesellschaft überflüssig zu sein, so groß, daß sie sich für solche materiellen Konditionen entscheiden würden.

Beim Qualifikationsniveau, welches die neue Tätigkeit unbedingt abverlangen müßte, ist die Varianzbreite nicht so groß wie beim Geld.

Tab. 17: Gefordertes Qualifikationsniveau des neuen Arbeitsplatzes, Angaben in %

	gesamt	männlich	weiblich
keinerlei	16	17	15
Facharbeiterabschluß	51	46	54
Meisterabschluß	5	6	3
Fachschulabschluß	19	18	20
Hochschulabschluß	9	13	8

Diese globale Übersicht widerspiegelt nur die prozentuale Verteilung des geforderten Qualifikationsniveaus. Wichtiger ist zu wissen, wer mit welcher "Ausgangsqualifikation" welche Anforderungen stellt. Erwartungsgemäß stellen Nichtqualifizierte oder Teilfacharbeiter meistens keinerlei Qualifikationsanforderungen. 33 Prozent der Teilfacharbeiter würden allerdings Facharbeiterabschluß bei ihrer neuen Tätigkeit verlangen. Facharbeiter stellen zu 18 Prozent keine Anforderungen, 77 Prozent wollen wieder als Facharbeiter eingesetzt werden, wenige orientieren auf ein höheres Qualifikationsniveau. 40 Prozent der Fachschulabsolventen würden mit einem niedrigeren Qualifikationsniveau ihrer Tätigkeit zufrieden sein, die übrigen verlangen die erworbene Qualifikation. Hochschulabsolventen sind unterschiedlich motiviert. 20 Prozent würden ein niedrige Niveau akzeptieren,

32 Prozent einen Fachschulabschluß,
48 Prozent wollen eine Tätigkeit als Hochschulabsolvent.

Beim Alter gibt es keine nachvollziehbaren Trends. Jüngere würden ebenso wie Ältere auch untere Qualifikationsanforderungen in Kauf nehmen. Die Mindestanforderungen bezüglich der Qualifikation einer neuen Arbeitsstelle sind viel mehr vom eigenen Qualifikationsniveau abhängig als vom Alter, so daß hier kein eindeutiger Trend erkennbar ist.

7. Resümee

Die bisherigen Untersuchungsergebnisse zeigen, daß sich ein Arbeitsloser aus dem Osten von dem aus dem Westen unterscheidet. In den neuen Bundesländern hat ein Filterungsprozeß nach schlechter Arbeitsdisziplin, geringer Leistungsmotivation oder nach Alkoholikern etc. nur zu Beginn des wirtschaftlichen Filterungsprozesses stattgefunden. Gegenwärtig schließen ganze Betriebe und Einrichtungen, in denen alle Betriebsmitglieder freigesetzt werden. Dabei werden sehr viele arbeitslos, die auch unter westlichen Produktions- und Profilanforderungen durchaus bestehen würden, die eine hohe Arbeitsmoral und hohe fachliche Kompetenzen besitzen. Natürlich wird es auch in den neuen Bundesländern Arbeitslose geben, die keine großen Anstrengungen unternehmen, um unbedingt einer regelmäßigen Arbeit nachgehen zu wollen. Diese sind aber auf jedem Fall die Ausnahme.

Insgesamt zeigen sich schon nach wenigen Wochen der Arbeitslosigkeit deprimierende Entwicklungen.

Bei fast allen Arbeitslosen wurde erstmalig die Kontinuität ihrer sozialen Biographie unterbrochen. Sie geht einher mit dem Absinken des eigenen Anspruchsniveaus, mit einer wachsenden Verunsicherung über die Einschätzung des eigenen Leistungsvermögens. Arbeitslose leiden in der Regel unter dem Gefühl der Nutzlosigkeit, das betrifft in erster Linie ältere ehemalige Erwerbstätige, die dem System engagiert gedient haben, sie werden zunehmend psychisch destabilisiert. Aber auch jüngere fühlen sich von der Gesellschaft ausgestoßen und werden in ihren spezifischen Entwicklungsprozessen blockiert.

Damit Arbeitslose der ehemaligen DDR nicht zu einer Randgruppe in einer "besonderen" Lebenslage werden, dürfen Lösungskonzeptionen nicht punktuell treffen, sondern müssen auf verschiedenen Interventionsebenen greifen.